

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile ober deren Raum 20 Reichspfennige, auswärts 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Restamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 52

Donnerstag, 3. März 1925

32. Jahrgang

## An der Bahre des Reichspräsidenten.

### Dem großen Toten zur Ehre.

#### An die Gewerkschaftsmitglieder!

Der Deutschen Republik erster Reichspräsident, Friedrich Ebert, der organisierten Arbeiter Deutschlands bester Vertreter und rastloser Förderer, wird am Donnerstag in seiner Vaterstadt Heidelbergl zur letzten Ruhe bestattet.

Unermüdet war er am Werke, die demokratischen und sozialen Grundgedanken der Verfassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Deshalb sind die Herzen der Arbeiter, Angestellten und Beamten von der Trauer um den Toten am tiefsten erfüllt. Die Millionen Mitglieder der Gewerkschaften sind in erster Linie berufen, überall im Lande an den Trauerkundgebungen der republikanischen Bevölkerung Anteil zu nehmen.

Ein großer Sohn des Volkes wird zu Grabe getragen. Am Friedrich Ebert die letzte Ehre zu erweisen, rufen die unterzeichneten Bundesvorstände das arbeitende Volk auf, durch eine allgemeine Kundgebung seinen großen Führer zu ehren.

Zur Stunde der Bestattung soll am Donnerstag, dem 5. März, im ganzen Lande die Arbeit vormittags von 11 bis 11.15 Uhr ruhen.

Zum Zeichen der Trauer um den Toten und der geistigen Anteilnahme an der Feier seiner Bestattung.

Als Ausdruck des verdienten Dankes für seine große und erfolgreiche Lebensarbeit.

Als Kundgebung der Entschlossenheit, voll Kraft und Ausdauer festzuhalten an dem Ziel der Arbeiterbewegung bis zu ihrem endgültigen Siege.

Als erneutes Treugelübnis für die deutsche Republik und zur Bekundung des festen Willens, mit Leib und Leben sie zu schützen gegen alle Feinde.

So werden die Trauerkundgebungen am Donnerstag im ganzen Lande zugleich ein Anlaß zu geistiger Erhebung und Willenshärtung sein, im Sinne des Dichtermotives:

Das Vennere steht, wenn der Mann auch fällt.

Die örtliche Durchführung dieser Trauerkundgebung unter Beachtung der für lebenswichtige Betriebe bestehenden Regeln wird den Ortsausschüssen und Ortskartellen übertragen. Die Betriebsvertretungen werden sich mit ihren Betriebsleitungen ins Benehmen setzen. Von den öffentlichen Arbeitgebern im Reich, den Ländern und Gemeinden wird erwartet, daß sie ihrem Personal die Teilnahme an dieser Kundgebung ermöglichen.

Die Ortsausschüsse und Ortskartelle, die Deputationen vorgelesen haben, werden gebeten, sie zu der Beisetzungsfeier Donnerstag vormittag 10 Uhr nach Heidelberg zu entsenden. Von Kranzpenden soll im Sinne des Verstorbenen Abstand genommen werden. Die hierfür bereitgestellten Mittel sind örtlich zu sammeln und der geplanten „Friedrich-Ebert-Stiftung“ zuzuführen.

Berlin, 2. März 1925.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Leipzig.

Allgemeiner Freier Angestelltenbund.

Muffhäuser. Stehr.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Falkenberg. Kogur.

\*

### Achtung, Gewerkschaftsgenossinnen und -genossen!

Wir fordern hiermit alle Gewerkschaftsmitglieder auf, sich an der Trauerfeier des Reichsbanners zu beteiligen. Fahnen sind mitzunehmen. Antreten Mittwoch abend 6 1/2 Uhr auf dem Mühlentorbrink.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Ortsausschuß Lübeck.

J. A. Dreger.

### Vor der Beisetzung.

SPD. Karlsruhe, 2. März. (Eig. Drahtb.)

Der Heidelberger Oberbürgermeister trifft zur Besprechung der Trauerfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten in dessen Geburtsstadt erst am Dienstag vormittag in Berlin ein. Ein vorläufiges Programm ist aber bereits festgelegt. Die Ehrung des Verstorbenen durch die Geburtsstadt wird sich im gleichen Rahmen halten wie die Ehrung der Reichsbehörden und der Berliner Organisationen. Ganz Heidelberg dürfte an dem Tage der Ankunft des Sarges im Zeichen der Trauer stehen.

Vor dem Bahnhof sollen zwei Kanäle zur Aufstellung gelangen, aus deren Becken Flammen zum Himmel emporsteigen werden. Das Reichsbanner bildet auf dem Wege zum Friedhof das Spalier. Im Grabe werden die Arbeiter-Gesangvereine einen Choral singen. Dann hält der badische Staatspräsident Dr. Heppach eine Gedächtnisrede, der sich ein letzter Gruß der Sozialdemokratie durch den Genossen Hermann Müller anschließt. Unter dem Oberbürgermeister soll

schließlich noch der Genosse Leipart als Vorsitzender des ADB, zum Wort kommen.

Sobald der Trauerzug im Heidelberger Bahnhof eingetroffen ist, beginnen sämtliche Kirchenglocken zu läuten. Sie schweigen erst, wenn der Sarg der Erde übergeben ist. Außer Abordnungen aus dem Reich, die nicht erst den Weg über Berlin nehmen, werden an der Heidelberger Trauerfeier Abordnungen des badischen Landtags, die Stadterordneten von Heidelberg und Mitglieder des Magistrats teilnehmen. Ein Reichswehrkommando dürfte dem toten Oberbefehlshaber die letzten militärischen Ehren erweisen.

\*

Die Kranzpenden, die der Familie des Reichspräsidenten bisher zugegangen sind, gehen bereits in die Hunderte. Sämtliche Reichsministerien haben an dem Sarge des großen Toten Kränze mit schwarz-rot-goldenen Farben niedergelegt. Auch die Mutter des ermordeten Reichsaußenministers Dr. Walter Rathenau hat an dem Sarge des Verstorbenen einen Blumenschmuck mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt. Die Widmung: „Dem Freunde meines Sohnes!“



### Trauer im Sinne des Toten.

Nicht Kränze und Deputationen, sondern eine Stiftung für sein Werk.

Der Parteivorstand beschloß in seiner Montagssitzung, im Sinne der Lebensarbeit des verstorbenen Reichspräsidenten eine Friedrich-Ebert-Stiftung zu errichten. Der Parteivorstand bittet im Einverständnis mit der Familie, von Kranzpenden und der Entsendung von Deputationen abzugehen. Die dafür vorgesehenen Beträge sollen der Stiftung zugeführt werden.

Der Parteivorstand beschloß ferner, den Parteiausschuß für Sonnabend nach Berlin einzuberufen und am Sonntag vormittag eine Redakteurkonferenz abzuhalten.

### Vertagung des Reichstages.

Berlin, 3. März. (Radio.)

Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstages hat beschlossen, die bereits ab Montag wieder geplanten Beratungen bis zur Beisetzung des Reichspräsidenten aufzuheben. Die erste Volltagung erfolgt infolgedessen erst wieder am Donnerstag nachmittag 3 Uhr. Die Ausschüsse des Reichstages werden ebenfalls bis Donnerstag ihre Arbeit einstellen.

### Macdonald zum Tod seines alten Freundes.

SPD. London, 2. März. (Eig. Drahtb.)

Ramsay Macdonald hat an Frau Ebert folgendes Beileidstelegramm gefandt:

In einer Trauer, die ich nicht in Worte fassen kann, über den Tod meines alten Freundes, spreche ich, zugleich im Namen der Parlamentarierfraktion der Labour Party, mein herzlichstes Beileid aus. Nicht allein Deutschland, sondern Europa hat einen weiten und gebührenden Diener verloren.

## Vor schweren Entscheidungen.

### Der Kontrollbericht fertiggestellt. Ein deutsch-französischer Sicherheitspakt?

Während im ganzen Reich das politische Leben für einen Augenblick still, gelähmt von der Trauer um einen der Besten unseres Volkes, dreht sich das Rad der Geschichte unaufhaltsam weiter, und gerade in diesen Tagen gehen Dinge vor, die für uns von der größten Bedeutung sind.

Es ist das alte Thema: Deutschland und Frankreich, Abrüstung, Röhner Zone, Sicherheitsfrage. Ueber all diese Dinge, an denen Frieden und Gesundheit der Welt hängen, wird in diesen Tagen wieder mehr gesprochen als seit langen. Zwei Vorgänge sind es, die die Augen der Welt wieder einmal auf die immer noch blutende Wunde am Rhein lenken; einmal die Tatsache, daß die interalliierten Militärs jetzt endlich den Bericht über die angebliehen oder wirklichen Verfehlungen Deutschlands gegen die Abrüstungsbestimmungen fertig gestellt haben, sodann ist durch Nachrichten der französischen Presse bekannt geworden, daß die Besprechungen über einen deutsch-französischen Sicherheitspakt bereits viel weiter gediehen sind, als man bisher wußte.

Beide Fragen stehen im engsten Zusammenhang und beide sind von schicksalsschwerer Bedeutung für Deutschlands Zukunft. — Im Augenblick freilich sieht man noch nach keiner Richtung hin ganz klar. Der Wortlaut des Berichtes ist noch nicht veröffentlicht und über das, was in den offenbar sehr eingehenden Besprechungen zwischen Hoeh und Herriot vorgegangen ist, ist von deutscher Seite noch kein Wort mitgeteilt worden.

Wir begnügen uns daher für heute auf die Wiedergabe der wichtigsten Meldungen und werden zu dem ganzen Fragentempel in den nächsten Tagen im Zusammenhang Stellung nehmen.

\*

Paris, 2. März.

Das Militärkomitee in Versailles hat sein Gutachten zum Bericht der Militärkontrollkommission am Sonntag dem Sekretariat der Völkervereinigung ausgehändigt. Die Mitglieder der Völkervereinigung werden im Laufe des Montags vom Inhalt des Gutachtens Kenntnis nehmen, um dann am Dienstag in offizieller Sitzung darüber zu beraten. Das französische auswärtige Amt dementiert eine am Sonntag von englischer Seite verbreitete Meldung, die englische Regierung habe sich gegen die Veröffentlichung des Berichtes ausgesprochen und zwar mit der Begründung, daß die darin festgestellten Verfehlungen weit weniger schwer seien, als man erwartet habe. Das französische Dementi behauptet demgegenüber, daß der Bericht im Gegenteil eine ganze Zahl schwerer deutscher Verfehlungen feststelle. Im übrigen sei die Frage der Veröffentlichung des Berichtes dem internationalen Komitee in Versailles nicht erörtert worden. Das sei Sache der alliierten Regierungen selbst.

Paris, 3. März. (Radio.)

Die Völkervereinigung tritt heute, Dienstag vormittag um 10 Uhr zusammen, um den Bericht der Militärkontrollkommission und das dazu vom Militärkomitee in Versailles erstattete Gutachten zu beraten. Dieses ist weit weniger umfangreich, als ursprünglich angenommen war. Es umfaßt lediglich 11 Schreibmaschinenseiten und soll sich darauf beschränken, die von der Kontrollkommission gemachten Feststellungen zusammen zu fassen ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Marshall Foch und seine Mitarbeiter seien darauf bedacht gewesen, der Zustimmung der Völkervereinigung und der Entscheidung der Alliierten in keiner Weise vorzugreifen. Sie seien jedoch bereit, ihren Bericht auf Wunsch der Völkervereinigung durch mündliche Erklärungen zu ergänzen und es sei daher wahrscheinlich, daß sie sämtlich der Sitzung der Völkervereinigung beiwohnen werden. Nach dem „Matin“ legt das Gutachten weniger Wert auf die einzelnen, von der Kontrollkommission festgestellten Verfehlungen, sondern nur auf die daraus abgeleiteten Tatsachen, daß Deutschland sich seinen Abrüstungsverpflichtungen systematisch zu entziehen und seine militärische Schlagfertigkeit in vollem Umfange wieder herzustellen verfußt habe. Er verweist in diesem Zusammenhang besonders auf die Beibehaltung des großen Generalstabes, der 250 Offiziere, also nur 80 Offiziere weniger als im Jahre 1914 zähle und auf die methodische Organisation von geheimen Verbänden für den Mobilisationsfall. Nach dem „Matin“ soll Marshall Foch weiterhin der Uebersetzung Ausdruck gegeben haben, daß die Umstellung der Rüstungsfabriken nur zu einem geringen Teile erfolgt sei und daß Deutschland noch heute imstande sei, täglich etwa 50 Geschütze großen Kalibers herzustellen gegenüber etwa 100 Ende des Jahres 1918. Seine Schlussfolgerung ginge dahin, daß Deutschland, dem der Friedensvertrag nur die Haltung einer Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens gestattet habe, diese in der Zwischenzeit zu einem schlagfertigen Kriegsinstrument umgewandelt habe. Das Gutachten des Militärkomitees schlägt zwar keinerlei Gegenmaßnahmen vor. Marshall Foch habe aber bereits einen ins Einzelne gehenden Plan ausgearbeitet, um die Kontrolle über Deutschland wirksam zu gestalten und sei bereit, diesen auf Wunsch der Völkervereinigung vorzulegen.

SPD. Paris, 2. März. (Eig. Drahtb.)

Ins den dieser Tage von Herriot in der außenpolitischen Kommission des Senats abgegebenen Erklärungen hat man in hiesigen politischen Kreisen eine Befähigung dafür zu finden geglaubt, daß Deutschland in der Sicherheitsfrage bereits konkrete Angebote gemacht habe. Diese Ansicht ist aus von einem Teil



# Gorgen um die Zukunft.

## Um Stellvertretung und Nachfolge.

Vom „Soz. Presseblatt“ wird uns geschrieben:  
Von dem Augenblick, in dem unser Herr Ebert der Erde übergeben wird, trennen uns heute noch 48 Stunden. Sind auch sie verfloßen, dann beginnt der Kampf um die Nachfolgerschaft des ersten Präsidenten der Republik. Eingedenk des großen Totes Schmerzes um den erlittenen Verlust mit sachlicher Schürfe zu führen versuchen.

Die Kandidatur, für die wir schließlich in unserem Interesse die Wahlwahl aussuchen, ist vorläufig noch vollkommen ungewiß. Nur eines ist so gut wie sicher, daß unser oberstes Ziel die Wahl eines Republikaners sein muß. Die Aussichten für diesen Sammelkandidaten, sei es nun im ersten oder zweiten Wahlgang, sind u. E. gut. Nicht man z. B. die Gesamtergebnisse der letzten Reichstagswahlen zu einer Voraussage heran, denn ergibt sich für die drei republikanischen Parteien eine Stimmenzahl von rund 14 Millionen, während die ausgesprochen monarchistischen Parteien, mit Einschluß der Deutschvölkisch-, rund 10 Millionen Stimmen erhielten. Selbst wenn man die Bayerische Volkspartei mit 2 Millionen Stimmen den Monarchisten zurechnet, ergibt sich für die Republikaner nach der Wahl vom 7. Dezember immer noch ein Plus von 2 Millionen Stimmen. Dieses Plus kann im schlechtesten Falle um 1 Million Wählerstimmen, die bei der letzten Wahl auf die Wirtschaftspartei entfielen, reduziert werden. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß ein großer Teil der Wirtschaftspartei für den republikanischen Kandidaten stimmen wird und es ist anzunehmen, daß auch der größte Teil der Stimmen der Bayerischen Volkspartei diesem Kandidaten zufallen, wenn es gelingt, den richtigen Mann zu finden. Die kommunistischen Stimmen dürften bei der Wahl des Reichspräsidenten überhaupt keine Bedeutung erlangen, da die Moskowiter auf Geheiß ihrer russischen Größen zweifellos eine eigene Kandidatur aufstellen und sich deshalb von vornherein von der Entscheidung selbst ausschließen.

Nicht gewählt haben am 7. Dezember ungefähr 10 Millionen wahlberechtigte Bürger. Auf sie kommt es an, und bei ihnen muß die Kleinheit der republikanischen Organisationen, insbesondere des Reichsbanners, einsehen. Gelingt es, die indifferente Masse um unsere Fahnen zu führen, dann dürfte der Kampf um die Republik als endgültig entschieden gelten. Die gute Sache ist auf unserer Seite, und deshalb muß es bei tatkräftiger Mitarbeit aller Republikaner möglich sein, die Entscheidung in unserem Sinne auszutragen. Die wankelmütige Politik der Deutschnationalen als Regierungspartei wird uns in diesem Kampfe um diese Entscheidung gute Hilfe leisten.

Bevor jedoch die endgültige Wahl des neuen Reichspräsidenten vorgenommen wird, ist u. E. die Frage der Stellvertretung des verstorbenen Reichsoberhauptes zu lösen. Es ist insbesondere aus politischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit, daß Luther ein Vierteljahr lang Reichkanzler und Reichspräsident in einer Person ist. Mit einer Frist von drei Monaten bis zur endgültigen Wahl aber ist zu rechnen, wenn es nicht gelingt, im ersten Wahlgang eine klare Entscheidung herbeizuführen. Was soll z. B. geschehen, wenn in dieser Zeit eine Regierungskrise eintritt? Eine derartige Möglichkeit ist bei der Wankelmütigkeit der Deutschnationalen und der schwächeren außenpolitischen Lage nicht ausgeschlossen. Will sich Herr Luther für diesen Fall selbst mit der Bildung einer neuen Regierung betrauen? Das ist nur eine der Fragen, die eine Klärung der Stellvertretung erfordert und die wir durch andere wichtige Gesichtspunkte für die Begründung unserer Auffassung ergänzen könnten. Alles in allem erfordern wichtige politische Gesichtspunkte eine schnelle Klarheit über den Wahltermin und die Stellvertretung des verstorbenen Reichspräsidenten. Es ist Pflicht des Reichstages, dafür Sorge zu tragen, und da eine einfache Mehrheit zur Verabschiedung der erforderlichen Gesetze genügt, dürfen u. E. der sofortigen Wahl eines Stellvertreters durch den Reichstag kaum große Schwierigkeiten im Wege stehen.

## Die ersten Massenkundgebungen.

### Weihestunde in Nürnberg.

SPD. Nürnberg, 2. März. (Eig. Drahtber.) Die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften, die Demokraten, das Zentrum und das Reichsbanner sowie der Reichsbund der Kriegsbekämpften hatten für Montagabend zu einer Trauerkundgebung die verfassungstreuen Bürger und Bürgerinnen Nürnbergs aufgerufen. Die Feier fand in der Festhalle am Luisenpark statt. Bereits nachmittags um 4 Uhr zogen große Züge von Teilnehmern nach der Festhalle, die Tausende von Personen fast. Zu Beginn der Veranstaltung um 6 Uhr war die große Festhalle bereits bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende mußten vor der Festhalle aufstellung nehmen. Mit dem Gesang: „Ein Sohn des Volkes“ wurde die Feier eingeleitet, worauf namens der Sozialdemokratie die Reichstagsabg. Simon und Hans Vogel, von den Demokraten der ehemalige Abg. Schütz und Reich und vom Zentrum Pfarrer Högel sprachen und die Wirksamkeit Eberts besonders hervorhoben. Feierliche Weihestunde über dieser Massenkundgebung, als die Hunderte von Fahnen sich zum Zeichen des Gedenks im Sinne des Verstorbenen senkten und die ganze Versammlung das Haupt entblöhte.

### Schmachvolle Vorgänge in Köln.

SPD. Köln, 2. März. (Eig. Drahtber.) Am Sonntag fand die erste große Kundgebung der republikanischen Organisation, des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold, in Köln statt. Bekanntlich machen die Besatzungsbehörden der Ausbreitung des Reichsbanners noch immer gewisse Schwierigkeiten, sodaß dieser Veranstaltung besondere Bedeutung zukam.

## Brankings Vernehmung.

### Wels als Abgesandter der deutschen Partei.

Stoßholm, 2. März. Am Sonntag erfolgte die Vernehmung des verstorbenen Vizepräsidenten Brankings. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer außergewöhnlichen Ehrung des verstorbenen Führers der Sozialdemokratie, an der sich neben den Anwesenden des Hofes und dem diplomatischen Korps Hunderttausende von Menschen beteiligten. Am Grabe des Toten sprachen die maßgebenden Führer der Schwedischen und der dänischen Sozialdemokratie. Als Vertreter der deutschen Partei widmete Genosse Wels dem verstorbenen Parteivorsitzenden einen würdigen Nachruf, in dessen Verlauf er auch seines Freundes Ebert gedachte.

## Wahltag in Luxemburg.

SPD. Luxemburg, 2. März. (Eig. Drahtber.) Bei den Parlamentswahlen hat die Sozialdemokratie als einzige von allen Parteien eine Reihe neuer Sitze erringen können. Die vereinigten Rechte konnten ihren Bestand halten, während die Liberalen die von den Arbeitern gewonnenen Sitze verloren.

denkung zukam. Als der Redner, Bundespräsident Genosse Hörsing, den Saal betrat, wurde er von den Versammelten mit stürmischen „Frei-Heil-Rufen“ begrüßt. Gleichzeitig erschallten aus den Reihen der anwesenden „Roten Frontkämpfer“, die sich in provokatorischer Absicht schon lange vor der Versammlung in einem Teile des Saales eingenistet hatten, laute Psalmen und gemeine Schimpfwörter. Sofort entstand ein Handgemenge, als man die Ruhestörer hinausweisen wollte. Stühle flogen im Saal, auch von der Galerie herunter. Die Situation sah minutenlang höchst gefährlich aus. Wie durch ein Wunder sind die zahlreichen Verletzungen nicht schwer. Schließlich gelang es den Reichsbannerleuten, die Ruhestörer aus dem Saal zu entfernen, wo sie von der Polizei in Empfang genommen wurden. Dann konnte die Versammlung in Ruhe durchgeführt werden. Sie begann mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten. Die Ausführungen Hörsings fanden stürmischen Beifall. Zahlreiche neue Mitglieder konnten für das Reichsbanner gewonnen werden.

Auf Grund der Vorfälle in der Reichsbannerversammlung haben die republikanischen Parteien in Köln beschlossen, in ähnlichen Fällen gegen Ruhestörer mit allergrößter Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit vorzugehen.

## Geschäftsruhe in Berlin.

Berlin, 2. März. (Radio.) Der Einzelhandel Groß-Berlins hat beschlossen, am Mittwoch nachmittag während der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten die Geschäfte von 3-5 Uhr zu schließen.

## Italien flaggt halbmast.

Rom, 2. März. (Radio.) Der italienische König, der bereits am Sonnabend der Witwe des Reichspräsidenten und dem Reichskanzler telegraphisch sein Beileid ausgesprochen hatte, sandte am Sonntag seinen Zeremonienmeister Herzog Olmo auf die deutsche Botschaft, um hier nachmals sein Beileid über den Tod „des hervorragenden deutschen Staatsmannes“ Ausdruck geben zu lassen. Auf Anordnung des Königs nahm der Hof in den nächsten 8 Tagen Trauer an. Die Hoflogen in allen Theatern bleiben geschlossen. Alle Amtsgebäude Staatsorgane haben bereits seit Sonnabend die Fahne auf Halbmast gesetzt. Dasselbe gilt von allen diplomatischen Vertretungen in Rom. Die evangelische Gemeinde Komsvoranklatet am nächsten Sonntag, die katholische am nächsten Donnerstag einen Gedengottesdienst für Ebert.

### Ehrung in der Presse.

Rom, 2. März. Der sozialistische „Avanti“ beschäftigt sich in einem besonderen Artikel mit dem verstorbenen Reichspräsidenten. Ebert war ein mutiger Verteidiger des republikanischen Gedankens, heißt es darin, deshalb müßten in einem Lande wie Deutschland auch die Sozialisten ihm dankbar sein. Man dürfe nicht vergessen, unter wela ungeheuren Schwierigkeiten Ebert die Präsidentschaft übernahm. Die Arbeiter werden nicht vergessen, daß er immer einer der Ihren war, auch auf der höchsten Höhe seines Amtes. Deutschland verliert nicht nur seinen ersten Präsidenten, sondern einen ernsthaften Republikaner, der durch seine persönlichen Tugenden der republikanischen Sache viel genützt hat. Im „Popolo d'Italia“ führt der Chefredakteur und Vertreter Mussolinis in einem besonders beachtenswerten Leitartikel u. a. aus: Eberts Tod ist wahrscheinlich das wichtigste politische Ereignis der Gegenwart. Er wird in den Annalen der politischen Geschichte als Persönlichkeit bestehen bleiben, die Deutschland vor dem Schicksal bewahrt hat, dem Bolschewismus anheimzufallen.

### Unerschötes Verhalten deutscher Pilger.

SPD. Rom, 2. März. (Eig. Drahtber.) Während die gesamte italienische Presse ohne Ausnahme Eberts Bedeutung volle Gerechtigkeit angedeihen läßt, während der Hof Trauer anlegt und jedes staatliche Gebäude Roms, selbst das kleinste Postamt, Halbmast geslaggt hat, haben sich deutsche Pilger am Sonntag teilweise schamlos benommen. Abgesehen davon, daß es merkwürdig berühren muß, wenn Rompilger überhaupt Theater besuchen, mußte es direkt anstößig wirken, daß eine größere Anzahl deutscher Pilger, darunter selbst Pfarrer des Nachener Pilgerzuges, ausgerechnet am Sonntagabend in die Oper gingen. Ferner wurde, wie jetzt beinahe täglich beobachtet, daß auch am Sonntagabend Pilger in ihrem römischen Hotel, darunter wieder 6 Priester, Champagner getrunken haben. Andere haben bis tief in die Nacht in sehr lauter Gesellschaft gekneipt. Die größte Empörung aber hat es ausgelöst, daß einiger dieser Pilger am Sonntag nachmittag in ihrem Hotel sich nicht entblödeten, in Gegenwart von Italienern, Engländern und anderen Ausländern die „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerfranz“ zu singen, bis der Hotelwirt sie auf das Unpassende ihres Benehmens aufmerksam machte. Man muß sich als Deutscher schämen, wenn solche „Patrioten“ am Trauertage des Reiches, an dem auch die Italiener Anteil nahmen, der deutsche Name derart bloßgestellt wird. Ueberhaupt haben die beiden letzten deutschen Pilgerzüge viel dazu beigetragen, die Pilgerfahrten in üblen Geruch zu bringen. Ein Teil der Pilger zeichnete sich aus durch Selbstgegnade und lärmendes Automobilsahren. Die Urteile der Italiener über die letzten beiden deutschen Pilgerzüge, die aus Berlin und Aachen kamen, mögen verschwiegen werden, so hat sich die. Das Ansehen Deutschlands im Auslande erleidet aber wieder einmal ein Eingreifen der verantwortlichen Stellen.

### SPD. Brüssel, 2. März. (Eig. Drahtber.)

Der Ausgang der luxemburgischen Kammerwahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, bedeutet eine Niederlage für das Eisenbahnabkommen mit Belgien, das seinerzeit die Kammerauslösung heraus beschwor. Die Liberalen, die einzige Partei, die das Abkommen befürwortet, erhalten 22 Sitze, die abkommensfeindlichen Parteien dagegen 27 Mandate. Die Sozialisten erhöhten ihre Mandatzahl von 5 auf 9. Im südlichen Grenzgebiet erkämpften unsere Genossen 7 von insgesamt 16 Mandaten. Die liberale Partei ist völlig zusammengebrochen. Die Folgen des Wahlausganges für luxemburgs Verhältnis zu Belgien sind unübersehbar.

## Politische Notizen.

Genf, 2. März. (Radio.) Am Sonntag nachmittag verstarb in Bern vollkommen unerwartet der schweizerische Bundeskanzler Adolf Steiger im 67. Lebensjahre.

Konstantinopel, 29. Februar. Die türkischen Truppen haben Verstärkungen herangezogen und die aufständischen Kurden zurück drängen können. Eine Reihe von Orten, darunter die Stadt Kharpuz, ist den Aufständischen wieder entzogen worden.

der englischen und französischen Presse verbreitet worden. Sie dürfte nach den von uns gemachten Feststellungen den Tatsachen nicht ganz entsprechen. In den letzten Unterredungen, die der deutsche Botschafter mit Herriot gehabt hat, dürfte zwar die zuerst von dem ehemaligen Reichskanzler Cuno in die Diskussion geworfene und von Herrn Luther in seiner Rede auf dem Bankett der ausländischen Journalisten wieder aufgenommenen Idee eines deutsch-französischen Sicherheitsvertrages bezw. eines Beitritts Deutschlands zu einem englisch-französisch-belgischen Garantievertrag eingehend besprochen worden sein. Es scheint sich dabei aber vorläufig nur um diplomatische Sondierungen, nicht etwa bereits um offizielle deutsche Vorschläge gehandelt zu haben. Die am Montag morgen von der „Daily Mail“ veröffentlichte Meldung, daß Deutschland Frankreich einen obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag angeboten habe, wird von Quai d'Orsay als unrichtig bezeichnet. Es seien in der Sicherheitsfrage von Deutschland lediglich gewisse Anregungen erfolgt, die die französische Regierung augenblicklich zusammen mit den übrigen alliierten Kabineten prüfe. Deutschland werde eine definitive Antwort darüber kaum vor der für Ende März in Aussicht genommenen interalliierten Konferenz erhalten, auf der man über das gesamte Problem der europäischen Sicherheit zu einer Verständigung zu gelangen hoffe.

## Nationale Schutte.

### Sie höhnen die Opfer des Krieges.

SPD. Halle, 2. März. (Eig. Drahtber.)

Der nationale Trauertag, der durch den Tod des Reichspräsidenten doppelte Bedeutung hatte, ist in Halle zu einem nationalistischen Spektakelstück schlimmster Sorte ausgeartet. Der Ehrenfriedhof in Halle wurde zu einer Lust- und Freudenstätte. Vom Offiziersbund bis zum letzten Dummer-Jungen-Berein hatten die Nationalisten alles aufgeboten. Von überall her kamen die knüppelbewehrten Stahlhelmlnaben nach Halle.

Man pries an den Gräbern den Krieg als Stahlbad und Labaderte vom Dant des Vaterlandes. Der National-Trauertag selbst mit seinem Verbot aller Lustbarkeiten war den Stahlhelmlnaben völlig gleichgültig. Gegenüber den mit ihrem Leichter gepflanzten Vereinbarungen (es handelt sich um den bekannten Herrn Düsterberg) injenierierte man bereits auf den Friedhöfen eine schwarz-weiß-rote Musik-Parade. Beim Verlassen der Friedhöfe spielte die Musik Parademärsche und ähnliche musikalische Lederbissen; von Trauer keine Spur. Foten und Wigeleien waren die Zuzust. Die Verhufe der Polizei zur Unterbindung der musikalischen Extravaganzen wurden nicht beachtet. Herr Düsterberg ist dadurch um die Erfüllung seines Ehrenwortes — auf das offenbar sowie nicht viel gegeben wird, gekommen. Auch vom technischen Polizeileiter, einem Polizeioberst, wird bekundet, daß er dem Ersuchen um Einschreiten entgegenstehe: „Sie haben um gar nichts zu bitten!“

Durch die Stadt marschierten die Züge mit klingendem Spiel, voraus marschierte eine „Delegation“, die in Verhöhnung des Reichsbanners eine tote Krähe dem Zuge vorantrug.

Man warf sie ins Gewerkschaftshaus. Aus anderen Lokalen verjuchte man die dort weilenden Republikaner zu vertreiben.

Der Trauertag einer Fahne wurde herabgerissen und zertrampelt.

einem sich wehrenden Reichsbannermitglied mit dem scharfen Spaten, den die Stahlhelmlnaben unbeschädigt bei dieser Gelegenheit als Seitengewehr-Ertag trugen, eine schwere Kopfwunde zugefügt. Zahlreich sind die Fälle von Mißhandlungen, über die berichtet wird. Es übersteigt alle Grenzen, daß ausgerechnet in Halle politische Marodeure wieder ihr niederträchtiges Spiel treiben dürfen. Auch der amtliche Polizeibericht stellt

### den „vaterländischen“ Wortbruch

ansdrücklich fest. Er verspricht, daß der Oberleutnant Düsterberg erst die Ausführung der politischen Anordnungen zugesichert habe, den Anordnungen aber nicht nachgekommen sei. Das „vaterländische“ Wort ist wieder einmal gelungen.

\*

Im Gegensatz zum schwarz-weiß-roten Rummel fand in Halle eine würdige Morgenfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, bei der Landtagsabgeordneter Professor Dr. Waentig eine kurze, ergreifende Gedächtnisrede hielt.

## Unruhe im Ruhrgebiet.

### Die Bergknappen stehen fest zum Verband.

Bochum, 2. März.

Der Bergarbeiter-Verband teilt mit:

Die in dem Aufruf der vier Bergarbeiterverbände herausgegebene Parole, die Forderung der SPD. und Union abzulehnen und zu bekämpfen, ist von den Bergarbeitern als richtig anerkannt und befolgt worden. In öffentlichen Mitbestimmungen wurden jedoch scharfe Entschlüsse gegen den vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch angenommen. Es wurden Forderungen auf Lohn-erhöhung, auf weitere Rechte und Schutz der Betriebsräte, Sicherung der Grubentrakten durch die Arbeitervertreter, Verbot des Revier-Prämien- und Material-Prämien-systems, völlig andere Einstellung des Oberbergamts und ausreißende Wege und Verordnungen zum Schutze des Bergmannslebens erhoben. In Hambrun und Marxloh kam es am Sonntag bei der von der SPD. veranstalteten Demonstration, an der sich auch auswärtige Kommunisten beteiligten, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die SPD. ließ ihre Fahnen dabei im Stich. In Gladbeck, wo die SPD. eine öffentliche Versammlung abhielt, mußte festgestellt werden, daß die Stimmung für die Bergarbeiterverbände sei. Der arbeiterliche Betriebsrat auf der Zeche Helene-Amalie versprach am Sonntag der Belegschaft, am Montag eine Parole herauszugeben, ob sie mit 7 oder 8 Stunden ausgefahren werden soll. Am Montag waren jedoch diese Helden nicht vertreten. Auf der Zeche Kaiserstuhl 2 in Dortmund waren die Kadikalen sehr vorsichtig. Sie hatten bereits einige Tage vorher einen Krankenstreik gemacht. Damit ist bewiesen, daß die Bergarbeiter sich nicht mehr vor den Moskauer Karren spannen lassen.

## Verhandlungen über das Sargebiet.

In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen erfahren die Wäiter, beide Parteien seien darin einig, daß über das Sargebiet Verhandlungen stattfinden sollen. Für die Zeit vom 23. Februar bis zum Inkrafttreten des Protokolls ist man übereingekommen, beiderseitig keine Kampfmaßnahmen zu treffen.



# Fritz Eberts Aufstieg.

## Vom Handwerksburschen zum Reichspräsidenten.

SPD. Der Kanonendonner des siebzigjährigen Krieges sollte noch über die Schlachtfelder Frankreichs, als Fritz Ebert am 4. Februar 1871 in der Wohnung des einfachen Schneiders in der Pfaffenstraße in Heidelberg zur Welt kam. Der Schneider Ebert war in einer katholischen Hüttenfabrik aufgewachsen, seine Frau war protestantisch. Ebert wurde katholisch erzogen. Als er die katholische Weltanschauung überwunden hatte, folgte er nicht der Mission, er konnte nur mit einigen Kraftsprüchen aus dem Pfaffenpiegel die katholische Kirche aus den Angeln heben. Ebert war kein Fanatiker, sondern ein kritischer Kopf nicht nur in der religiösen, sondern auch in den politischen Fragen.

In Mannheim war Ebert stark mit dem Puffballeratsismus in Verbindung gekommen, der den Arbeiter eine hohe Meinung von der schöpferischen Kraft des allgemeinen Wahlrechts vermittelte. Von Mannheim ging nach Hannover. Dort wurde 1889 Ebert zum Schriftführer des ersten Jahrestages des Sattlerverbandes ernannt. Er tritt bereits als eigentlicher Propagandist des Gewerkschaftsgedankens hervor. In einer Kleinerwerbungsliste des Odeon in Hannover hebt er den Kampfesmut streikender Arbeiter, während des Sozialistengesetzes wird er mit der Ausführung vertraulicher politischer Aufgaben beauftragt, da seine Zuverlässigkeit vor den Genossen hoch geschätzt wurde. Der neunzehnjährige junge Mensch führte mit größter Gewissenhaftigkeit die verschwiegenen Arbeiten aus, die ihn leicht einige Monate hinter Schloß und Riegel hätten setzen können. Seine gewerkschaftliche Tätigkeit trägt ihm die schärfste Maßregel ein. Seine wirtschaftliche Position wird in Hannover unmöglich. Er muß Hannover verlassen, das seinem ganzen Leben eine in die Zukunft weisende Richtung gegeben hat. Ebert ist bereits 1889 ein Anhänger des gewerkschaftlichen Zentralverbandes. Er hat frühzeitig die wirtschaftliche Schwäche lokaler Fachvereine erkannt. In Braunschweig, wo er die Aufhebung der Sozialistenorganisation erlebt, wird er wieder an die Spitze der Sattlerorganisation gestellt. In Osterfeld-Barmen stürzte er sich emsig in die Verwaltungsarbeit nach dem Fall des Sozialistengesetzes. Er verschaffte dann bei einem Kleinmeister in dem schädlichen Quastenberg im Osnaabrückischen eine Weile. Dann geht's nach Bremen. In Bremen stellt der Sattlerverband den jungen Ebert wieder an die leitende Stelle. Mit Feuereifer tritt er für die streikenden Bäcker ein. Er hilft bei der Errichtung einer Genossenschaftsbäckerei. Fährt persönlich das Brot für die Arbeiterkommissionen aus. Früh um 5 Uhr pakt und füttert er die Pferde und besorgt das Brot. Abends steht er auf der Rednertribüne. Ebert gehört bereits zum Typus des modernen Arbeiterführers, der nicht nur politischer Agitator ist, sondern sich ein ständig wachsendes, praktisches Arbeitsgebiet erkämpft. Er wird Gewerkschafter, Genossenschaftler, Stadtverordneter, Arbeitersekretär, Landtags- und Reichstagsabgeordneter.

In Bremen, wo er vom Mai 1901 ab noch ein Jahr lang saß, geht er in die Redaktion der „Bremser Bürgerzeitung“. Die redaktionelle Bearbeitung der Einsendungen der Arbeiter wird von ihm als guten Psychologen glänzend erledigt. Neben der Lokalredaktion wird ihm noch der Gerichtsteil aufgegeben. Für die aufreibende Tätigkeit gibt es 25 Mark pro Woche. Nebenbei arbeitet er noch in der Expedition mit.

Im Mai 1894 feierte Fritz Ebert mit seiner Braut Luise Kump in Bremen Hochzeit. In der Brautstraße 16, einer lebhaften Geschäftsstraße, nicht fern von der „Kleinen Weier“, wird eine geräumige Gastwirtschaft gepachtet. Die Wirtschaft wird bald zur richtigen Arbeiterbörse. Ebert war um diese Zeit als politisch und wirtschaftlich gut geschulter Mann überall in Bremen bekannt. Die Parteiorganisation wächst, ein eigenes Arbeitersekretariat entsteht, an die Spitze tritt Fritz Ebert. Das war im März 1900.

Eine schwere Arbeitslast hatte er im Bremer Arbeitersekretariat zu bewältigen. Er hatte Auskunft über die Arbeiterversicherung, über den Arbeits- und Dienstvertrag, über Bürgerliches Recht und Strafrecht, über Gewerbeordnung, Staats- und Gemeindeangelegenheiten zu erteilen. Das Sekretariat war für ihn eine treffliche Schule für seinen politischen Beruf. Viel Verständnis und Anteilnahme zeigte Ebert für die Frauenbewegung, die er als eine wesentliche Seite der Kulturbewegung würdigte. Fünf Jahre hat sich Fritz Ebert den Aufgaben des Bremer Arbeitersekretariats gewidmet. Ende November 1905 trat er aus dem Sekretariat aus, nachdem er vom Parteitag in Jena in den Parteivorstand gewählt worden war. Im Jahre 1900 wurde Ebert in Bremen auch in die Bremer „Bür-

gerschaft“ gewählt, wo er fruchtbar und positiv an den Aufgaben des Bremer Stadtstaates mitarbeitete. Unermüdet trat er für die Einführung eines kommunalen Arbeitsnachweises ein. Neben seinem Interesse für die Frauenbewegung zeigte er eine starke Teilnahme für die Jugendbewegung. Fünf Jahre hat Fritz Ebert der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands vorgestanden.

Nach seinem Eintritt in den Parteivorstand traten immer deutlicher die besonderen Fähigkeiten Eberts hervor, verbindende Brücken in den Parteifreistritten zu schlagen. Auch für die Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften fand er die richtigen und zweckmäßigsten Wege. Als Mann des geschickten Verhandels und der durchgreifenden Tat erwirbt sich Ebert die Sympathien der Gewerkschafter und der Parteipolitiker. Die Zustände der Gewerkschaften betrauen ihn mit einem Aufsichtsratsposten in der „Volksfürsorge“. Karl Legien schlägt 1911 auf dem Jenaer Parteitag Ebert zum Parteivorstand vor. Weil er erklärt, daß er und seine Vorstandsstellen in das Lob, das Legien dem Ebert erteilt hätte, voll und ganz einstimmen. Im Juli 1914 organisiert Ebert als Mitglied des Parteivorstandes die großen Demonstrationen gegen den Krieg. Am 2. Juni 1917 steht er an der Spitze der deutschen sozialdemokratischen Delegation für die Stockholmer Konferenz. Am 22. Juni 1917 gehen Ebert und Scheidemann in die Reichstanzlei, wo sie als Ergebnis von Stockholm die Forderung eines klaren Friedensbekenntnis und Demokratisierung vorlegen. Im Hauptauschuß des Reichstages ist Ebert die treibende Kraft einer planmäßigen Fortentwicklung der Volksrechte. Als Februnach 1918 die Leitung des Hauptauschusses niederlegt, wurde diese Ebert übertragen. Der Hauptauschuß entspringt nun rücksichtslos die politische Herrschaft der hohen Generäle. Als der Zusammenbruch vor der Tür stand, war es Ebert, der sich tatkräftig für den Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung einsetzte. Sein Gedanke war: wenn nun alles zusammenbricht, soll man uns später nicht den Vorwurf machen, daß wir unsere Mitwirkung verweigert haben, als man uns dringend von allen Seiten darum bat. Ebert selbst trat zwar nicht selbst in das Reichsministerium ein, aber er wurde dessen parlamentarische Hauptstütze. Es kam der Zusammenbruch und Ebert drängte mit aller Kraft auf die baldige Einberufung der Nationalversammlung. Es galt die Einheit des Reiches zu retten. In den ersten Wochen nach der Novemberrevolution war Ebert Tag und Nacht auf den Beinen. Er sah mitunter 8 bis 14 Tage keine Familie nicht. Der Hastlose schenkte seiner Familie keine Minute Zeit, um immer bereit zu sein, in das Chaos eingreifen zu können.

Am 11. Februar 1919 wird dann Ebert von der Nationalversammlung zum Reichspräsidenten gewählt.

## Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Der Gesetzentwurf zur Errichtung eines Agrarkreditinstituts hat nun das Licht der Welt erblickt, nachdem die Regierung eine Zeit lang mit dem Gedanken schwanger ging, den Wunsch der Agrarier durch weitere Notzichtigung des Artikels 48 der Verfassung zu erfüllen. Das ganze Projekt ist seit seiner Geburt heftig umstritten, weil man in dem neuen Institut ein politisches Machtmittel der Großgrundbesitzer sieht. Der verfassungsmäßige Entwurf unterstreicht diese Auffassung. Es ist selbstverständlich im Interesse unserer Ernährung und Devisenlage notwendig, daß die Dreimonatswechselfuld der deutschen Landwirtschaft (zirka 800 Millionen) in langfristigen Realcredit umgewandelt wird. Weiter notwendig erscheint auch, unser imaginäres Rentenmarkkapital, das durchaus nach Inflation und künstlicher Geldschöpfung schmeckt, durch effektives Kapital abzulösen. Eine andere Frage ist aber die, ob diese Umwidmung nun nur mit Hilfe von Auslandskrediten vorzunehmen werden kann und, wenn man bejaht, ob die Auslandsanleihe, wie es heißt den Betrag von 100 Millionen Dollar erreichen muß. Auf jeden Fall wird die Agrarlandsanleihe unsere Wechselkurspolitik abheften, da die Landwirtschaft, selbst wenn es ihr gelingt, den Import von Agrarprodukten in kurzer Zeit und ganz gewaltig zu senken, in Zukunft hohe und gefährliche Anforderungen an unseren Devisenmarkt stellen dürfte.

Da nun das Projekt des Kreditinstituts auf die Erlangung eines Auslandskredits für die Landwirtschaft hinausläuft, muß man die Notwendigkeit des neuen Instituts ganz entschieden bezweifeln. Ist diese Ueberorganisation wirklich notwendig, um an den amerikanischen Dollar heranzukommen? Wir verneinen die Frage, weil wir der Fassung sind, die im Ausland zu vertreibenden Schuldverschreibungen hätten anders gerade so verbürgt und besser gedeckt werden können als die jetzige Regelung

vorsteht. Man hat also den möglichst kompliziertesten Weg gewählt und sehr wahrscheinlich nicht ohne Absicht. Zu diesem Schluss muß man kommen, wenn man bedenkt, daß, wenn der Entwurf Gesetz werden soll, eine Kleinstadtsbank entsteht. Dieses Kreditinstitut wird äußerst finanzkräftig sein und respectable Kapitalzusammenballungen vornehmen können. Aus dieser Situation heraus ergibt sich die Möglichkeit, die deutsche Geldpolitik sehr weit beeinflussen zu können. Was das bedeutet, beweist das Scheitern der Schachtjahren Restriktionspolitik im Frühjahr 1924. Auch damals ist der wirtschaftsfeindliche Stoß auf Grund gewisser Kapitalreserven geführt worden. Selbst wenn das Agrarkreditinstitut so organisiert wäre, wie es nicht sein wird, da der Großgrundbesitz allmächtig in ihm werden soll, würde die natürliche Entwicklung zu einer Aktivität auf dem Gebiete der Geldpolitik drängen, die nicht im Interesse der Wirtschaft liegt. Viel schlimmer wird natürlich die Gefahr werden, wenn sich das Großagrarium dieses Mittels bedient, um systematisch die offizielle Wirtschaftspolitik zu beeinflussen. Damit hätte es nach dem Grundgesetz, Politik ist Macht, wirklich in dem neuen Kreditinstitut ein ausgezeichnetes politisches Machtmittel in Händen.

Wozu interessiert die projektivierte Agrarlandsanleihe nach der Seite, wie die Wirkungen beim Eintritt des Kredits sein werden, da es sich ja nicht nur um eine Umwandlung der eingefrorenen Landwirtschaftskredite, sondern auch um Zusatzkredite in Form von Umschlags- und Besetzungskrediten handelt. Man kann also von der richtigen Voraussetzung ausgehen, daß der Landwirt, der heute finanzkräftiger als jeder andere Beruf ist, übriges Geld in die Hand bekommt. Damit liegt die Möglichkeit zur spekulativen Warenhaltung vor. Die Neigung dazu ist in Deutschland ähnlich wie vor einem Jahr, im Steigen begriffen, sie mehr sich die inflationistischen Wirkungen der Auslandsanleihe ganz allgemein zeigen. Die Neigung birgt aber um so größere Gefahren, je mehr sich der erwartete Konjunkturumschwung als Bluff herausstellt. Die steigende Arbeitslosigkeit entspricht sehr wenig dem paradox steigenden Preisniveau. Es ist aber kein Zweifel, daß die Landwirtschaft, so wie sie heute z. B. während der großen landwirtschaftlichen Woche ihre Geistesverfassung offenbart, Gefahr läuft, die neuen Kredite nicht für die Technisierung der Betriebe, sondern für die Bekämpfung des anormalen Preisniveaus zu verwenden. Die anormalen Getreidepreise wurden ja erst dadurch möglich, daß mit Hilfe der jetzt eingefrorenen Rentenbank und anderer Kredite das Getreide zurückgehalten wurde. Durch die Verknappung des Angebotes wurden die Preise gehalftet. Hierbei ist die Landwirtschaft äußerst radikal und egoistisch vorgegangen. Sie hat dabei auch die Hilfe der Regierung gesunden, die sie nach Lage der Dinge auch nicht entziehen wird, wenn sie mit der Auslandsanleihe dieselben Experimente vornimmt wie mit den Rentenbankkrediten.

Wenn man schon der deutschen Devisenpolitik Ingeriert, nicht ohne Auslandsanleihen, die — Humor muß bei der Sache sein — von dem sonst so bekämpften „Feind“, dem jüdischen Dollarkapitalismus“ gewährt werden sollen, nicht auszuweichen, dann ist es zum mindesten Pflicht, gegen die von uns angebotenen Gefahren Bürgschaften zu schaffen. In dem vorgelagerten Entwurf sind solche nicht zu entdecken.

Es ist überhaupt zu überlegen, ob man den Agrarkreditinstitut-Vorstoß der Landwirtschaft nicht zum Ausgangspunkt für eine möglichst tiefgehende Bewegung gegen den Preisunflug machen muß. Solange die Agrarregierung am Ruder ist, sind die Steuererlässe und der Agrarkreditinstitut-Entwurf beweislos — alle Hemmungen gefallen, die früher wenigstens einigermaßen nach den wirtlichen Preisgesetzen im Wege standen. Schamlos wird der Profit mit Hilfe von Wucherpreisen aus den Taschen herausgepreßt; zwecks künstlicher Kapitalbildung werden Milliarden an Kaufkraft und Wirtschaftskraft vernichtet. Wie unsozial, wie kulturfeindlich diese Wirtschaftspolitik ist, geht z. B. daraus hervor, daß man die Zeittaxen abermals verteuern will. Tausende von Proletariern sind aus der Großstadt geflohen und wohnen gesunder auf dem Lande. Sie sind aber auf die Eisenbahn angewiesen, da ihre Arbeitsstelle in den Städten liegt. Wer wird es noch wagen, dem Käufermeer der Großstadt zu fliehen, wer will durch Siedlung usw. in Zukunft praktische Bevölkerungsprobleme betreiben, wenn er mit unbilligen Fahrpreisen rechnen muß, die ihn wirtschaftlich erdrücken? Was nützt auch eine Diskontermäßigung, wie sie die Reichsbank jüngst vorgenommen hat, wenn diese Maßnahme nicht in dem gesunkenen Preis in Erscheinung tritt? Unsere Preispolitik ist eben vornehmlich kapitalistisch. Durch sie bildet man allerdings Kapital. Wir haben ja von Firmen gehört, die im Laufe des Jahres 1924 ihr ganzes Aktienkapital verdienten; der Wirtschaft wird aber damit nicht gedient. Wir treiben, indem wir die Kaufkraft vollends töteten, einer Kleinstadtsbank entgegen: während die Wirtschaft immer mehr kocht, ist die Bevölkerung an der Grenze ihrer Gebuld angelangt. Das deutsche Volk ist überlastet, es will ausschlagen!

## Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Ob die Sommernacht auch in trüger Schwüle über den Häusern brütete oder der Winterwind lauchend durch die Straßen strich, hier in der Dämmerung wurde gehaßt bis gegen den bleichen Morgen. Hier wurde politisiert und verschimpft, geheißt und gemurrt, geschimpft und gelacht, in den Himmel gehoben und in die Hölle verflucht, mit Füßen auf den Tisch geschlagen und der Boden bespußt. Je weiter die Nacht vorrückte, desto lauter die Unterhaltung.

„En Schland“, brummte oft neiderfüllt Reschke, wenn er im grauen Morgenzimmer mit seinen Hunden losuhr und drüben noch hinter dem Schankfenster das Licht glimmte. Er war einer von den wenigen in der Straße, die nie die Dämmerung verließ. Das sollte ihm fehlen, dem Kerl drüben, der ohnehin schon so viel verdiente, noch selber sein gutes Geld hinstrecken!

Deute nachmittag, als ihm „bei's Bücherföhren“ neben seiner Wägen ein Appetit auf einen Pfeffermünz ankam, schickte er Bertha mit einem Krüschchen hinüber.

Sie betrat die Destille, und ihr Bild wurde sofort gefesselt von den Flaschen auf dem Schenktisch, die mit wasserklaren und grünen und roten und gelben Flüssigkeiten gefüllt, lieblich in der Sonne glänzten. Witzigell leckte ihr spitzes Züngelchen die Lippen — süße Lidsre, ah!

Mit ihrem freundlichsten Lächeln forderte sie den Pfeffermünz.

Der Wirt, der noch die verschlafene Augen hatte — er schielte immer erst am Tage aus — füllte das Krüschchen, aber er häßigte es ihr noch nicht ein; er lehnte sich vielmehr, auf einer Umm gestützt, über den Schenktisch und musterte sie wohlgefällig. „Sie sind wohl das junge Mädchen drüben aus'n Fränkchen, ich habe det schonst gehört, det die Reschkes ihre Nichte zu Besuch haben.“

„Ich bin nich die Nichte, nur 'ne Bekannte.“

„So, so. Det konnte ich mir auch jar nich denken, daß Sie mant die Familie jehören! Fränkchen!“ Er rümpfte geringeltig die rote, verschwellene Nase und zog die Schultern in die Höhe. „Sagt schreiben se an: Alle Sorten Bier!“ Wahrschast laubbar! Mit die abgestandene Tunkte, die sie drüben verkaufen, möchte ich mer nich mal die Beene waschen. Na, wie is 's. Fräulein, werden Sie sich noch lang darüben aufhalten?“

Sie zuckte die Achseln. „Ich weiß nich.“

„Si suchen wohl Stellung? Sm? Na, Fräulein, wie wär's mit 'ner kleine Herrschaft, nen Bittren oder nen Süßen?“

„Süßen.“ sagte sie ganz verschämt und sah doch mit glänzenden Augen zu, wie er eine große Flasche mit leuchtend rubinrotem Inhalt entorkte und ihr ein Gläschen bis zum Rande füllte.

„Na prost!“ Sie nippte erst, und dann schloß sie die Augen, stürzte das Ganze auf einen Zug hinunter und schüttelte sich vor Behagen — auferstich!

„Na, hat's jeshmecht?“

Sie nickte nur strahlend.

Er machte ihr Komplimente über ihre roten Waden, ihre weißen Zähne, ihr blondes Haar; zum Schluß rüchte er mit dem Borsthaag heraus, sie solle bei ihm Wamessl werden. „Berheiratet bin ich nich, Kraach mit der Frau brauchen Sie also nich zu fürchten, fuzig Taler Lohn is auch keen Pappenstiel, abjehen von den Trinkselbern. An jute Behandlung“ — er maß sie mit einem langen Bild — „die kann ich Ihnen jantieren.“

Er drängte sie förmlich zu einer Entscheidung; so umnebelt war sie aber doch nicht von dem einen Gläschen, sie sagte nicht ja und nicht nein. Alle Tage süßer Viktor war schon verlockend, fünfzig Taler auch; aber die kriegte sie auch wo anders und — nein, die Stellung war nicht fetz genug, sie konnte höhere Ansprüche machen. Schnell machte sie sich los.

Drüben war inzwischen Wirt in den Laden gerufen worden. Sie hatte den ganzen Tag beim trüblichsten Schein eines schwelenden Röhrens in der Küche gewaschen; durch das lutenartige Fensterchen nach der Straße fiel nicht genug Licht. Merhand traurige Gedanken waren ihr gekommen, als sie an den düsternen Wänden hinauf sah. Kein Himmel, keine Sonne. Nun arbeiteten die daheim auf freiem Feld — bekommen hofte sie Wirt — so heiß wie hier war's ihr dort im allendsten Sonnenbrand nicht geworden. Keine Luft, keine Luft! Verzweifelt riß sie die Taille auf, kreifte den Kleiderrod ab und wusch in Unterrod und Hemdmelk weiter.

Jornig kraufte sie ihre Stirn, ihre Brust arbeitete erregt; wenn die zu Hause wählten, wie's ihr hier ging! Aber nein, die sollten nichts davon erfahren, da sehte sie nun ihren Stolz drein; nicht fragen! Sie blü die Zähne aufeinander, unterdrückte die Tränen und machte sich mit einer Art Wut von neuem über die Wäsche her.

„Die wird ja doch nicht weiß.“ hatte Bertha gesagt, die vorhin einmal in die Küche geguckt. „Mach nur schnell fertig, was schindste der so?“

Die mußte weiß werden! Sie blükte sich tief über den Zuber und rief, daß ihre Muskeln anschwollen und die starken Arme blaurot wurden. Die Seifensolden spritzten und flogen auf ihr Haar und gerinpen da langsam. Wie eine Wofst empfangend sie das Maß an ihrer glühenden Stirn niederrieseln; bei der emsigen Arbeit wurde sie nach und nach ruhig.

Die stumme Grete kam zu ihr in die Küche geschlichen, stellte sich neben sie und karrte trüben Auges in den Schmutz und

schmutziger sich färbenden Seifenschaum. Als Wirt sie anredete, fuhr sie erschrocken zusammen; ihr tränkliches Gesicht färbte sich purpurn unter der aufblühenden Rote der Scham.

„Warte in de Schüle?“ Wirt dachte an ihre kleine Schwester Emma, las sie dann fragte: „Hatte och 'ne Puppe?“

Das Kind schüttelte verneinend den Kopf.

„Magste keene leiden?“

Grete schien ganz in sich zusammenzukriechen, schen sah sie sich um, dann rief sie heraus: „Zwölf!“

„Was, zwölf Puppen?“

Die Kleine schüttelte wieder „Nein“ und wies mit dem Zeigefinger auf sich selber: „Zwölf Jahr!“

„Aha, nun verstand Wirt! Richtig, die war ja schon zwölf, so alt für Puppen! Freilich, die Emma zu Hause war erst achte, aber was war das für ein Mädchen gegen die hier! Von einer mitleidigen Erregung ergriffen, strich sie dem Kind mit der festigen Hand über die glanzlosen Haare.

„Du sollst mal bei uns kommen, Grete, da wirste groß und dick!“ Und von einer Schulsucht ohne gleichen gepackt, erzählte sie dem stummen Mädchen von dem Waterhaus mit dem Strohdach, drauf alle Frühjahre ein Storch nistete, von den Pantoffelblumen am Kammerfenster, dem Schweinefoden, den Hühnern auf dem Mist, von dem Dorf mit dem Entenpfluß, von dem Kartoffelacker und dem Roggenfeld. Die dunklen Kellerräuden wichen aneinander, sie sah weit über hellbeglänzte Fluren.

Grete hörte zu mit angehaltenem Atem und einem verunwarteten Ausdruck in den matten Augen, die noch nie grüne Saad, noch nie ein wogendes Kornfeld gesehen hatten.

„In'n Tier — arten — is au schön.“ brachte sie mühsam näselnd heraus; die Gaumenlaute zu bilden war ihr nicht möglich.

Wirt lächelte geringeltig. „Aber derheeme, da sollste luden! An ein Futterämmer!“ — sie zeigte vier Finger — „so dick! Zu ju, da hammers sehr gut!“

Grete drängte sich dicht an die Cousine. „Nimmste — mir — mit?“

„Ju, ju, da essen mer Kruchen. Ihre Heber mit Mus oder mit Quarr? An de Pflaumen kosten nicht, mer brauchen uns nur ufufelsen, an.“

„Wirt, sollst mal in'n Laden kommen.“ quäkte Ellis dünne Stimme. Die Küchentür aufstehend, steckte sie den mit einem himmelblauen Seidenband umwundenen Haarschopf herein.

„s is eene da, die dir mixten will.“

Fort war die Heimat mit einem Schlaal! Aufgerent riß sich Wirt die nasse Schürze vom Leib und trocknete die aufgequollenen roten Arme; kaum, daß die von der Länge aufgewächsten Hände das Kleid zupacken konnten. Nicht einmal ein bißchen ordentlich konnte sie sich machen, Ellis drängte:

„Nach, sonst jehst sel Dalli, dalli!“ (Fortsetzung folgt.)





# VERSÄUMEN SIE NICHT \* SCHON JETZT

## Ihren Bedarf

an schöner Frühjahrskonfektion einzukaufen. Jetzt finden Sie eine reichhaltige Auswahl, gute Qualitäten, äußerst billige Preise

**Kleid** aus reinwollenem, gestreiftem Twill in vielen schönen Dessins, aufgesetzte Taschen, reiz. Knopfgarnitur **17<sup>50</sup>**

**Kasackkleid** aus pa. Ripspopeline, mit eleganter Goldstickerei u. Quastengarnierung..... **37<sup>50</sup>**

**Mantel** aus reinwollenem Zwirncovercoat, reiche Biesenstepperei und Knopfgarnitur..... **27<sup>50</sup>**

**Eleganter Tuchmantel** mit neuartiger Stepperei und Knopfgarnitur, moderne glatte Form..... **39<sup>50</sup>**

# KARSTADT

17.50

37.50

27.50

39.50

## Leihhaus-Versteigerung

Mittwoch, den 4. März

von 10 Uhr, werden im Leihhaus 36 die vom Leihhaus-Versteigerer...  
Nr. 5775, 5977, 6187, 6342, 6576, 6991, 9640 und 9697-10158, bestehend aus:

Gold- und Silberachen, Tran. u. anderen Ringen, Herren- und Damenuhren, Armabänder, Uhren, Schmuck, viele gute Damen- und Herrenanzüge usw. öffentl. meistbietend versteigert.

Die Versteigerung oder Einlösung kann noch bis zum 3. März, abends 6 Uhr, im Leihhaus, Süßstraße 113, erfolgen.

Der entl. Heberzettel kann 14 Tage nach der Versteigerung dabeibei in Empfang genommen werden, andernfalls verfällt er der Versteigerung. Befristung 2 Stunden vor der Versteigerung.

**R. Bruhn und A. Bruhn**  
öffentl. angeordnete und beidseitig Versteigerer  
3126 Kontor: Süßstr. 113. Tel. 977.

## Der entseffelte Moralist

Allelei Eigenartiges von

H. Bauer und Th. Thomas

Preis 1 Mark

Wer noch Sinn für Humor hat, sollte sich die Gelegenheit zum Lachen bei der Schüre der kleinen Stiggen nicht entgehen lassen.

Buchhandlung „Lübder Volksbote“  
Johannisstraße 46

## Brennholz

gute trockene Ware

90 Pfg. pro Zentner

bei Abnahme von mindestens 20 Zentnern

bei Waggonladungen erheblich billiger  
Schiffsverwertungs-Gesellschaft m. b. H.  
Siems bei Lübeck 3284

Gut — reell — billig!

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4

## Ehlers & Reetwisch

Herren- und Damenkonfektion  
Mantelfabrik - Leinen - Betten

Reelle Braut- und Hochzeitskleider, Stiefel, Schuhe usw.

Kleiderstoffe — Aussterner  
Strickjacken und Jumper  
Konfirmations-Ausrüstungen

## Bücherlotterie

zum Besten der Deutschen Literatur

### Gewinn-Plan

Bücher, Musikalien oder Kunstblätter	
1 Erster Hauptgewinn: im Werte von	3000 M.
1 Zweiter " " " "	2000 M.
1 Dritter " " " "	1000 M.
5 Gewinne	500 M. 2500 M.
20 " " " "	200 M. 4000 M.
50 " " " "	100 M. 5000 M.
100 " " " "	50 M. 5000 M.
200 " " " "	20 M. 4000 M.
500 " " " "	10 M. 5000 M.
5000 " " " "	5 M. 25000 M.
20000 " " " "	3 M. 60000 M.
25878 Gewinne	116500 M.

Preis des Loses 1.50 Mk.

Ziehung am 29. April 1925 und den folgenden Tagen in der Deutschen Literatur

Losse sind zu haben in der

Buchhandlung „Lübder Volksbote“  
Johannisstraße 46

Brüna frisches fettes Schweinefleisch per Pfd. 90 M.  
Ea. fr. Gehacktes 50 M. Ea. fr. Gulasch 50 M.  
Ea. fr. frische Sardane per Pfd. 1. —  
Ea. ger. Schweinebacken ohne Knochen pr. 100 M.  
Ea. weiches, hartes Rubeuter . . . . . 70 M.  
Ea. feine Knackwurst pro Pfd. 80 M.  
Karl Lahrtz  
Hörscherstraße 16 (am Fernsprecher 1874)

## Brüna Hamburger Kreditwurst

Brüna	Wurst	Preis
Brüna	Polnische Knoblauchwurst	140
Brüna	Rohwurst	100
Brüna	Sülze und Blutwurst	120
Brüna	Hochfeine Hausmacher-Leberwurst	160
Brüna	Gelochter u. Leberwurst	140
Brüna	Reines Pflanzen-Schmalz	120
Brüna	Ausgelassener Rinderfett	50
Brüna	Täglich frische Back- u. Bierwurst	140
Brüna	Wurst	100
Brüna	Knackwurst	80

## Brüna frisches Kopffleisch

Herm. Almer, Wahnstr. 8  
Fernruf 8320 (8294)



**Kaol**  
Metall-Oel-Politur  
gibt Dauerglanz

CHEMWERKE LUGSZYNSKI u. CO. BIN-LICHT

Hersteller zahlt 100 Mk. wenn „Niesolda“ nicht in 10 Min. bei Mensch u. Tier Kopf, Füll-, Kleider-Flöhe (Brut) vertilgt. Keine Wange mehr oft bei einmaliger Anwendung von „Niesolda“.  
Verkauft nur Regidienstraße 4 (8278)

Essex  
Brot  
Kocher  
nie  
ohne

# HOMANN'S »FRÜHO-DI«

mit  
Rahm  
wie  
Butter

FEINSTE SÜSSRAHM — FRITZ HOMANN-DISSEN — MARGARINE